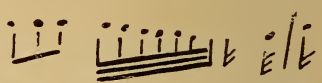
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

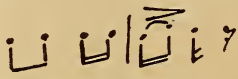
Beitrag zur Kenntnis von *Certhia familiaris L.* = *C. macrodactyla Brehm.*

Von Prof. Dr. Bernh. Hoffmann, Dresden.

Gelegentlich eines Einblicks in die neueste Auflage von Voigts Exkursionsbuch fand ich unter *C. familiaris brachydactyla* in einer Anmerkung die Angabe, dass Voigt zwar Lieder gehört hat, die vielleicht den Wald-Baumläufer *(C. familiaris L.)* verrieten, dass aber spätere Beobachtungen in den Auwäldern von Leipzigs Umgebung und auf der Alb ihn wieder schwankend gemacht haben. Da nun P. Kruber in seinem Aufsatz: Ueber den Gesang von *C. familiaris L.* und *C. brachydactyla Br.*[1]) sagt, dass, um sichere Schlüsse ziehen zu können, die Beobachtungen noch jahrelang fortgesetzt werden müssten, will ich jetzt — Anfang Juli 1915 — aus meinen Erfahrungen das hierher Gehörige mitteilen.

Als ich Ostern 1907 vom Winterberg in der sächsisch-böhmischen Schweiz nach Schmilka abstieg, hörte ich kurz vor dem Orte im Walde einen Ruf, der mir neu war; ich schrieb auf: Ich suchte nach dem Sänger, entdeckte einen kleinen Baumläufer, doch konnte ich nichts weiter feststellen, da er gleich darnach abflog. Seit jener Zeit bin ich immer tüchtig hinter Baumläufern hergewesen, vernahm aber zunächst jahrelang nichts anderes als den bekannten Ruf der *C. brachydactyla:* zīzī zĭzĭreuizi oder mit Noten: der, wie allgemein bekannt ist, nur ganz geringe Schwankungen zeigt. Da erlauschte ich auf einem ornithologischen Ausflug nach der oberen Schleuse im Kirnitzschtal (sächs.-böhm. Schweiz) im engen Felsental wieder einen Ruf, den ich u. a. sr sr sr djedje .... dovíd aufschrieb. Er kam aus hoher Baumkrone; gleich darauf flog der Sänger über die Felsen weiter; ich schrieb nur noch auf: „Gesang erinnert an den des Zaunkönigs, Vogel unter Goldhähnchen.“ Eine *C. brachydactyla* habe ich von dort nicht verzeichnet. Natürlich erinnerte ich mich sofort des Sängers von Schmilka, aber die Sache blieb doch dunkel. Endlich kam Licht hinein, und zwar im schönen, alten Park von Hermsdorf, nördlich von Dresden, an der Bahn nach Schwepnitz.





[1]) Ornithologische Monatsschrift 1910, Seite 154 ff.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Als es bei einem meiner Besuche schon langsam zu dunkeln begann und ich dem Abendgesang von Zippen und Rotkehlchen lauschte, drangen von weither Liedchen an mein Ohr, die sich durch die schnelle Tonkette und den Aufschlag am Ende, sowie mehrere langsame Eingangstöne auszeichneten. Die Stimmen kamen aus den Kronen alter Kastanien; bald schwiegen auch sie, ohne dass sich die Sänger zu erkennen gegeben hatten; deshalb war ich ein paar Tage darauf wieder in Hermsdorf. Da erkannte ich die Vögel als Baumläufer, hörte aber mitten hinein auch den bekannten kürzeren Ruf, bei dem der drittletzte Ton am stärksten hervorgehoben wird und die Endsilben ganz anders lauten. Bei der Unruhe der Vögel war der Gedanke nicht von der Hand zu weisen, dass beide Rufe derselben Kehle entstammten; ich dachte an den Waldschwirrvogel, der ja auch zwei ganz verschiedene Gesänge hören lässt, die allerdings manchmal miteinander verschmolzen werden. Endlich schieden sich die Geister. Ein kleiner Baumläufer flog über den Teich zu den dort stehenden alten Bäumen, und nun hörte ich von dort nur die alte Form und von zwei oder gar drei Exemplaren auf meiner Seite nur die Form mit dem Aufschlag am Ende; so blieb es, bis es ganz dunkel war.

Einige Tage darauf wanderte ich von Herrnskretschen a. d. Elbe auf der rechten Elbseite nach Bodenbach zu, um bei Rasseln die Zwergfliegenschnäpper noch einmal aufzusuchen, die ich kurz vorher mit A. Voigt an einem eindrucksreichen Nachmittag verhört hatte. Beim Eingang zum Dürrkamnitztal vernahm ich plötzlich wieder den neuen Baumläufergesang; natürlich verweilte ich hier und bekam von dem einen Exemplar während des ganzen Vormittags, abgesehen von den Lockrufen, nichts anderes zu hören, als das neue Liedchen. Trotz der starken Lebhaftigkeit gelang mir eine kurze, schärfere Beobachtung, wobei mir besonders die fast schneeweisse Unterseite auffiel; diese habe ich auch bei später beobachteten Tieren wiedergefunden, während ich betreffs der Oberseite kein von weitem deutlich sichtbares Merkmal habe feststellen können. Um hier sicher zu gehen, wird man wohl einige Exemplare abschiessen müssen; doch will ich dies gern anderen überlassen. Interessant dürfte sein, dass ich am Dürrkamnitztal zuerst einen Zaunkönig hörte und nun das Liedchen des Baumläufers für das

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

eines jungen Zaunkönigs hielt, der sein Liedchen noch nicht ganz beherrschte, bis mich plötzlich der Anblick des Baumläufers eines andern belehrte, den ich übrigens die ganze Zeit in Auge und Ohr behalten konnte.

Aber auch damit gab ich mich noch nicht zufrieden. Bald zog es mich wieder nach dem Kirnitzschtal, und hier vernahm ich — an derselben Stelle wie früher und diesmal bei deutlicher Beobachtung des Sängers — den abweichenden Baumläufergesang, ohne dass nur einmal das alte Motiv dazugetreten wäre. Auf demselben Ausflug stiess ich auf dem Wege von der Rainwiese nach Herrnskretschen auf weitere Baumläufer, die ich ein paar Stunden lang beobachtet und verhört habe und die ausser den Lockrufen nur den neuen Gesang hören liessen. Am 1. und 5. Mai d. J. war ich nochmals in Hermsdorf und vernahm nur neue Liedchen, am 5. Mai habe ich ungefähr 50 bis 60 Gesänge gezählt. Am 9. Mai hörte ich an gleichem Orte auch den alten Baumläufergesang von zwei Individuen, die treu an diesem Rufe festhielten, wie die übrigen an dem anderen. Ende Juni schlugen die neuen Baumläuferliedchen auf der Nordseite des kleinen Winterbergs (Sächsische Schweiz) an mein Ohr.

Es kann hiernach kein Zweifel daran aufkommen, dass wir in den Sängern des neuen Liedchens *Certhia familiaris L.* vor uns haben. Nach Naumann ist ja Sachsen das Gebiet, wo die beiden Certhia-Arten von West und Ost zusammenstossen. Eigenartig ist, dass ich in den ausgedehnten Wäldern der eigentlichen Sächsischen Schweiz, die östlich von Hermsdorf liegen, sowie in den an alten Bäumen reichen Waldungen von Moritzburg, das von Hermsdorf westlich gelegen ist, noch keine *C. familiaris* vernommen habe. Im Erzgebirge bin ich bisher ebenfalls auf keine *C. familiaris* gestossen. Es scheinen deshalb Hermsdorf und die Gegend um Herrnskretschen, wozu Schmilka, das obere Kirnitzschtal und der Winterberg gerechnet werden können, vereinzelte Posten zu sein, auf die man, wie Voigt bemerkt, auch in anderen, weiter westlich gelegenen Gegenden stösst. Von einem, seinem Vaterlande zurzeit mit der Waffe dienenden Zoologen erfahre ich im April, dass er *C. familiaris L.* sogar am Westrande der Nordvogesen beobachtet hat; doch wird der Betreffende darüber wohl noch selbst berichten. Die Lebensweise

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

von *C. familiaris* stimmt ganz mit der von *C. brachydactyla* überein. Beide Vögel fliegen die Stämme meist unten an und klettern dann in ruckartigen Bewegungen in die Höhe. *C. familiaris* geht dabei bis in die obersten und äussersten Aeste, klettert oft an deren Unterseite lang hin, und fliegt auch die obersten Aeste an, was ich bei *C. brachydactyla* nicht in gleichem Maße beobachtet habe. In Hermsdorf traf ich die Art meist an alten Eichen, Buchen, Kastanien, Erlen und Obstbäumen, an anderen Plätzen mehr an Nadelbäumen.

Und nun noch einiges über die stimmlichen Aeusserungen von *C. familiaris L.* auf Grund meiner eigenen Beobachtungen. Der Lockruf klingt vorwiegend wie dsrsd oder srrst, srrs, wobei ein i mitklingt und der Ruf ein wenig gedehnt wird. Die s- und d-Laute erklingen ebenso zart wie das i. Sehr charakteristisch ist das zart rollende r, so dass man an dem Lockruf *C. familiaris* gut von *C. brachydactyla* unterscheiden kann, die bekanntlich meist mit dsid, dsjid oder djid lockt (das s ebenfalls sehr dünn und das i etwas nach ü).[1]) Die Rufe liegen recht hoch und ihre deutliche Hörweite dürfte selbst bei ruhiger Umgebung 100 Meter kaum erreichen. Zuweilen wird der Lockruf in ziemlich gleichmässigem Tempo drei- bis fünf- oder gar noch mehereremal hintereinander hören gelassen.

Das Liedchen unserer *Certhia familiaris* weicht auffallend von demjenigen von *C. brachydactyla* ab und lässt, wie mir scheint, mancherlei individuelle Schwankungen erkennen. So zeigten z. B. zwei Exemplare im Hermsdorfer Parke, die sich durchweg auf zwei gegenüberliegenden Seiten des Teiches gar nicht weit von einander herumtrieben, zwei ganz verschiedene Liedformen, die jedoch in ihren Grundzügen übereinstimmten. Beide Vögel hielten aber an ihrer Liedform fest. Im allgemeinen können wir die Liedchen in drei Teile zerlegen, die meist lückenlos ineinander überfließen. Bei der einfachsten Liedform besteht der erste Teil aus 2—3 gleichen si-Rufen, daran schließt sich als zweiter Teil eine von der Höhe der ersten Töne um höchstens eine Quarte absinkende, schnell verlaufende Tonkette, und den Schluss bildet als dritter Teil ein Aufschlag von der erreichten Tiefe zu einem

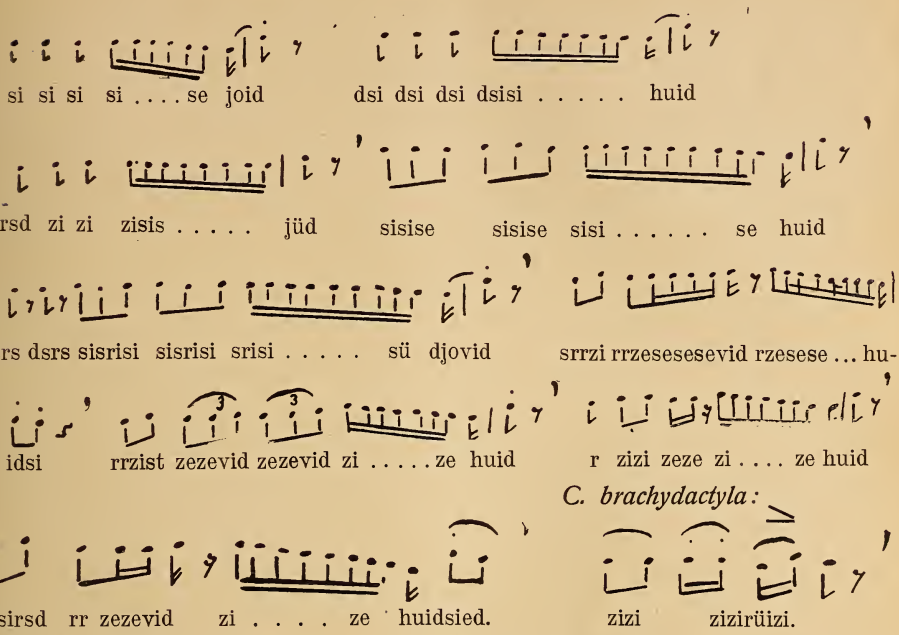
[1]) Dass anderseits die Lockrufe unserer *Certhia familiaris* recht sehr an die des grauen Fliegenschnäppers erinnern, soll nicht unerwähnt bleiben.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

höheren Tone, wobei die ursprüngliche Tonhöhe annähernd wieder erreicht wird. Der höhere Ton wird gewöhnlich etwas hervorgehoben, weshalb ich vor ihn den Taktstrich setze. Auf die einzelnen Töne der Tonkette hört man gewöhnlich sehr kurze si, wobei das s überwiegt und der Hellaut immer dunkler wird; zu den zwei Tönen des Aufschlags erklingen deutlich die Silben huíd oder juíd oder djoíd. Manchmal hat es mir geschienen, als ginge das s schon innerhalb der Tonkette in j über und als verdichtete sich in vereinzelten Fällen das zweisilbige Ende des Liedes zu einer höher gelegenen Silbe hüd oder jüd. Sehr selten tritt vor dem Schluß eine sehr kurze Pause ein. Eigenartig ist die Aehnlichkeit des eben geschilderten Liedchens mit einem solchen von unserer Blaumeise, in dem bekanntlich auf ein paar si-Rufe eine etwas absteigende, rascher verlaufende Tonkette folgt. Es scheint mir nicht ausgeschlossen, dass diese Aehnlichkeit hier oder da die Anwesenheit von *C. familiaris* hat überhören lassen, zumal auch das Ende vom Waldbaumläuferliedchen leicht einmal nicht gehört wird. Im allgemeinen klingt das Blaumeisenliedchen wesentlich kräftiger, die einzelnen Töne werden mehr gestossen und haben im allgemeinen etwas mehr metallischen Beiklang, der sich freilich auch bei mancher *C. familiaris* einstellt. Vor allem aber fehlt beim Blaumeisengesang der letzte Aufschlag, den wir deshalb als besonderes Erkennungszeichen für unseren Waldbaumläufer bezeichnen möchten.

Und nun noch etwas zu den erweiterten Formen des in Rede stehenden Liedchens: Es wird z. B. der Lockruf bei der Einleitung verwertet, oder die ersten längeren Silben ändern untereinander in Höhe und lautlichem Teile ein wenig ab, oder der ganze erste Teil wird wiederholt. Ja, die Wiederholung ändert dabei so ab, dass man sie fast als vierten eingeschobenen Teil betrachten möchte. Selbst das Ende erfährt dann und wann eine kleine Ausgestaltung, indem noch eine Silbe auf etwas niedrigerem Tone angehängt wird, so dass der Schluß huídsi oder gar huídsied klingt. Im übrigen sei auf die nachfolgenden Aufzeichnungen verwiesen, denen ich zum Vergleich ein Liedchen von *C. brachydactyla* anfüge.

C. familiaris L. = macrodactyla Brehm:



C. brachydactyla:

Nach diesen Ausführungen möchte ich mich der Meinung Krubers anschliessen, dass — wie ja das vorliegende Beispiel sehr schön zeigt — die sorgfältige Beobachtung der Vogelstimmen auch für die wissenschaftliche bezw. systematische Ornithologie von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Wie schwer sind in der Natur die beiden Certhia-Arten durch ihre etwaigen, durchs Auge wahrnehmbaren Merkmale zu unterscheiden und wie leicht durch ihren ganz verschiedenen, scharf ausgeprägten Gesang, und wie stark rechtfertigt dieser die artliche Trennung! Möchten aber auch recht viele Vogelfreunde die Baumläufer möglichst aufmerksam beobachten und belauschen, damit vor allem die Frage nach ihrer besonderen Verbreitung bald gelöst werde.

Dr. David Friedrich Weinland zum Gedächtnis.

Von Walther Bacmeister.

Ein heisser Manövertag im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts kommt mir in Erinnerung: müde schritten unsere Pferde über die Hochfläche der Schwäbischen Alb, nach Ruhe und Erquickung verlangte Mensch wie Tier. Doch das Ziel war nicht mehr fern: Wittlingen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: 41

Autor(en)/Author(s): Hoffmann Bernhard

Artikel/Article: Beitrag zur Kenntnis von Certhia familiaris L. = C. macrodactyla Brehm. 82-87